

Die Frage des Gehorsams in der Erziehung [Fortsetzung]

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hört Salat dazu. Lest es noch einmal: Salat — Salat! Zum Zvieri braucht man den Käse nicht wegzulassen, wenn man dazu Aepfel, oder Kirschen, Birnen, Zwetschgen usw. ißt, wenn's nicht Süßmost gibt.

Sind diese Aenderungen in der Ernährungsweise so unüberwindlich schwer vorzunehmen? Freilich haben wir damit noch nicht eine einwandfreie Gesundheitskost, aber es wird doch bereits so viel erreicht, daß viele «Gebresten» schon gar nicht entstehen und andere ausheilen.

Milch, Rohgemüse, Früchte und Kartoffeln — etwas Wertvolleres gibt es gar nicht. Sie bergen die gesundheitlichen Werte, in ihnen liegen auch die besten Betriebsstoffe, alles andere sollte nur sparsame Zukost sein.

Sehen wir in der nächsten Fortsetzung aus welchen Gründen.
Frau Dr. M. Müller

Die Frage des Gehorsams

in der **Erziehung**

II.

Erleben wirklicher *Freiheit* nur durch *Gehorsam*: Gilt dieses Bedingte für Erwachsene als Erzieher, kann doch das Kind unmöglich davon ausgeschlossen sein. Es vermag nur den Zusammenhang noch nicht zu begreifen, empfindet die Forderungen fremden Willens als Fessel; die Einsicht kann nur langsam reifen. Jeder Schuhmacher hat seine Lehrzeit zu bestehen. Sollte die schwere, wenn nicht schwerste Kunst des Gehorchens kein Bemühen fordern? *Uebung von Mensch zu Mensch* müßte vorbereiten auf die größere Erprobung *Gott* gegenüber, wobei den jungen Herzen und Köpfchen immer gewisser spürbar würde: Gehorche ich den Eltern nicht, widerstrebe ich auch einem Höhern. Genau gleich dürfen Eltern es nie vergessen, daß sie als Beauftragte des Schöpfers han-

deln, nicht aus eigener Machtvollkommenheit gebieten oder strafen. «Jä, was sieg jetzt da der Himmelvater?» Das einfache Wort einer ungelehrten Bauernmutter, mit dem sie «ungfölgige» Bürschlein mahnte, blieb den Kindern ein ganzes Leben lang gegenwärtig. Ein gutes Erbe.

Am Taufstage hören es die Eltern: «Verlangt Gehorsam von ihm, damit es lerne, Gott zu gehorchen!» Jahrtausende ließen das Wort nicht verstummen: «Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn bald!»

Unser Zeitalter glaubte es besser zu wissen und versuchte in der Erziehung eigenwillige Wege. Im «Jahrhundert des Kindes» zog man schließlich überhaupt keine Zügel mehr ein oder ließ sie sehr locker. «Gewährt der Jugend das Recht freier Entwicklung... Ungehemmt soll sich Lebenslust austollen dürfen. Zeigt Verständnis für die besondere seelische Lage der Heranwachsenden...» Derartige Theorie wurde rasch genug und weitherum zur gefährlichen Praxis. Wir erachten, daß gerade aus rechtem Verständnis heraus und nachdem die Früchte *schwächlicher* Nachgiebigkeit mehr als genügende Beweise liefern, das Steuer umgestellt werden muß.

Der Bauer brauchte zu allen Zeiten Schere, Stecken und Bast, wo es um taugliches Wachstum junger Bäumchen ging. Der Großvater deutete dies als Gleichnis, eben, ja, wie die Jugend das Gerade halten, manchmal ein Zurückschneiden ihrer Wünsche nötig habe. Er wurde belächelt. «Warum sollten sich die Bauernbuben und -mädchen nicht was andere leisten dürfen, wo man es vermochte. Warum immer den Mechanik anziehen? Fortschritt kann nicht aufgehalten werden.» So erklang das neue Lied auch in Dorf und Hof, langsam eine vorsichtigeren, im Lösen und Erlauben weniger freigebigen Tradition brechend. Das unerprobte, aber eben nach Besserem als Wermut schmeckende Rezept wurde so häufig wie gedankenlos verwendet: «Ich habe eine strenge Jugendzeit verlebt, meine Kinder sollen es besser haben.»

Mancher Lehrplätz ist unterdessen auch im Bauernhause gemacht worden, andere werden folgen. Unnötigerweise ging und geht viel Lebensglück in Scherben.

Das Ausmaß der dem Kinde gewährten Freiheit überstieg dessen Fähigkeit, sie zu nützen; es verirrte sich in ihrem Zerrbild, der Ungebundenheit. Süchte aller Art nahmen von der halbwüchsigen

Immer aber, wo die Zivilcourage verwirklicht wird, gilt sie hohen Werten, wie Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Ehrfurcht usw. Man muß eine leidenschaftliche Bejahung dieser höheren Ebenen in sich tragen, bis man das Wagnis unternimmt, gegen die Massenmeinung mit Wort und Tat für diese hohen Werte offen einzustehen und es auf sich zu nehmen, weder geliebt noch beliebt zu sein; denn es gibt ganz wenige Menschen, die sich der Wahrheit beugen.

Obschon nur sie allein frei macht, wird sie im allgemeinen gehaßt oder gefürchtet.

Einsatzbereitschaft im Sinne der Zivilcourage heißt: in freiwilliger Dienstbarkeit leben, und zwar für etwas Höheres als das eigene Ich, sei es der andere Mensch, eine Idee oder gar Gott. Wer nur um sich selber kreist, um seinen Erfolg und um sein Behagen, der wird Zivilcourage als eine querulantische Fehlleistung bewerten, wer aber sein kurzes Dasein als Dienst auffaßt, der wird nie zuerst an die Schonung der eigenen Person denken, sondern an den aus höchster Hand empfangenen Auftrag, er wird sich verbrauchen im Dienst für hohe Werte; ihm ist Zivilcourage selbstverständliche Haltung, die man heute wieder «Adel der Gesinnung» nennt.

William Wolfensberger hat in tiefer Einsicht in unsere menschliche Begrenztheit geschrieben: «Wer es allen Menschen recht machen kann, macht es einem sicher Unrecht: Gott.» B. Huber-Bindschedler

Jugend Besitz. Das Einfache, Unaufdringliche, langsam zur Schönheit Reifende war ihr nicht mehr genug. Wie Mücken um die Straßenlampe taumeln heute noch nicht wenige dem Augenblicksgenuße städtischen Vergnügungsbetriebes nach. Unter solchem Zustand leiden beide Teile, Eltern und Kinder.

Einmal mehr muß *Besinnung* Platz greifen. Unsere Kinder dürfen nicht Opfer zerstörender Sucht, leichtsinnigen und frevelhaften Ungehorsams sein. Sie sollen, soviel an uns liegt, der Wohltat sichernder Lebensgesetze nicht verlustig gehen. Bei klarer Sicht erzieherischer Verantwortung kann die Wahl nicht zweifelhaft sein:

Gegen das Chaos — für die Ordnung, für Gehorsam.

*

Nun sei gehorchen lernen eine schwere Kunst.

Sehr begreiflich. Wird doch das schwache Kind von einer ganzen Reihe gegensätzlich wirkender Kräfte hin- und hergerissen.

Wer ist denn eigentlich an diesem Seilziehen beteiligt?

Ganz früh erwachen die *Triebe*, der *Begierden* dunkle Gewalten. Gelüste drängen, verlangen, wühlen das Innerste auf. Sie zu befriedigen, bringt Genuß und Gefahr. Wie soll ein schwaches Menschlein, das sich langsam in der Welt zurechtfinden möchte, die Grenzen erkennen? Die Mutter mahnt: «Jetzt hesch gnue gha, Peterli . . .» Fremder *Wille* fordert Verzicht, weckt widerstrebende Kräfte. Ein Kampf beginnt, in dem das Kind nicht Schaden nehmen, sondern innerlich vorwärts kommen soll. Unmöglich, daß ihm schon bewußt werden könnte, welche Tragweite, welche Größe dem *Opfer* beizumessen ist. Es sieht nur das Hingeben, den scheinbaren Verlust. Leidenschaftliche Abwehr: Der hitzige Kämpfer nimmt Partei. Zorniger Blick, heftiges Wort, sie brauchen beide nicht gelernt zu werden. Andererseits fehlen zum Glück im Widerspiel der *Gefühle* und aller andern Seelenkräfte die edlen Regungen nicht. Erziehung ist bestrebt, sie immerfort zu nähren, zu stärken. Später wird die sich formende Persönlichkeit in noch hartnäckigere Auseinandersetzungen gedrängt, sobald der *Eigenwille* durchbricht, die *Verstandeskräfte* sich einschalten.

Nun erhebt sich ein Locken, Rufen, Verlangen von allen Seiten. Niederziehende Mächte führen im werbenden Konzert die schrillsten Stimmen. Innere Not des Kindes muß sich irgendwie Luft machen, wenn es anders handelte als es sich im Tiefsten gedrunen

fühlte. Tränen sprechen dann ihre eigene Sprache. Eine mitfühlende Mutter kann sie am besten deuten. Sie ist froh und dankbar, die Existenz jener still, aber urmächtig wirkenden Kraft erkennen zu dürfen, um derentwillen Erziehung nie aufgegeben werden darf, des *Gewissens*. Hier greift eine Macht, größer als Mutterliebe in menschliches Bemühen ein und weist immer wieder den Weg jenes *Gehorsams*, den auch tiefste Not nicht brechen konnte: «Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.» (Schluß folgt) Fritz Bohnenblust

Die Genossenschaftsarbeit

als **E**rziehungsmittel

Die Entwicklung auf dem Landesproduktenmarkt wirft die gewohnten Verkaufsmethoden und Qualitätsbegriffe über den Haufen. Es wird nicht lange gehen, bis der Bauer die Anstrengungen aller Organisationen anerkennt, die ihn rechtzeitig auf die neuen Verhältnisse umerziehen.

Der Uebergang vom Verkäufer- zum Käufermarkt hat sich bereits vollzogen. Der Großverteiler in den Konsumzentren paßt sich dieser Entwicklung viel rascher an als der bäuerliche Produzent, indem er der Hausfrau im Selbstbedienungsladen die Auswahl selber überläßt. Damit bleibt alle in bezug auf die Qualität nicht genügende Ware einfach liegen. Dieses Verteilungssystem an sich schließt also schon den Einkauf zweitklassiger Waren aus. Was bei uns heute erst recht ins Rollen kommt, hat sich z. B. im amerikanischen Landesproduktenmarkt bereits durchgesetzt. Ist das nicht auch in der Schweiz zur Selbstverständlichkeit geworden? Wer die Verhältnisse aus der Praxis kennt, wagt das nicht zu behaupten. Doch werden das fortschreitende Fallen der Zollschränken und das Entstehen großer Wirtschaftsräume für ein noch rascheres Verwirklichen dieses Qualitätsprinzips sorgen.